Bonn. zool. Beitr.	Bd. 39	H. 1	S. 73—76	Bonn, März 1988

Buchbesprechungen

Boch, J. & H. Schneidawind (1988): *Krankheiten des jagdbaren Wildes.* — 398 S., 250 Abb. Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Das Buch beinhaltet die Krankheiten folgender Wildarten: Rotwild, Damwild, Sikawild, Rehwild, Gamswild, Steinwild, Muffelwild, Schwarzwild, Hase, Wildkaninchen, Alpenmurmeltier, Fuchs, Marder zusammen mit Iltis, Wiesel und Dachs, Waschbär, Fasan und Rebhuhn, Auer-, Birk- und Haselwild, Wildgänse, Wildenten, Waldschnepfe, Bläßhuhn, Wildtauben, Greifvögel und Falken. Zu jeder der genannten Wildarten und -gattungen werden die Parasitosen, Virus-Infektionen, bakterielle Erkrankungen und Mykosen abgehandelt sowie weitere Erkrankungen, wie Geschwülste, Mißbildungen, Regelwidrigkeiten und Rückstände. Es folgen vier kurze Kapitel über Vergiftungen, Hygiene der Wildbretgewinnung, die Fleischuntersuchung des Haarwildes und über Einsendungen von Wild und Untersuchungsmaterial sowie ein Sachverzeichnis. An den Schluß eines jeden Kapitels sind die Literaturzitate gestellt.

Der übersichtliche Aufbau und die konsequente Gliederung des Buches ermöglichen ein erfreulich gezieltes und rasches Nachlesen. Die Beschränkung auf das aufgezählte Wild, der eine oder andere mag dies als nachteilig empfinden, gewährleistet einen festen Rahmen. Hervorzuheben sind die mit reichem Bildmaterial versehenen Abhandlungen über die Parasiten, die zu den häufigsten Krankheitserregern bei Wild zählen. Hinweise zur Bekämpfung einer Krankheit, zur Verwertung des Wildbrets, zur Meldepflicht und Gefahren für den Menschen werden dort, wo dies möglich oder notwendig ist, gegeben. Die durchweg gute Bebilderung und die anschaulichen modernen Darstellungen der Entwicklungskreisläufe der Parasiten sind wertvolle Ergänzungen zum Text. Inhalt und Literaturzitate stellen unter Beweis, daß auch jüngste Erkenntnisse eingeflossen sind, beispielsweise die Belastung des Wildes mit Schwermetallen und Radionukliden.

Das Buch ist sowohl Lehrbuch als auch Nachschlagewerk und steht mit seinen zugleich an der Praxis orientierten Aussagen ganz in der Tradition von Olt/Ströse (Wildkrankheiten) und Wetzel/Rieck (Krankheiten des Wildes) und wird sich ohne Zweifel wie die genannten Vorgänger bewähren und für einen interessierten Kreis unverzichtbar werden, füllt es doch eine seit längerem bestehende Lücke auf gelungene Weise.

Walburga Lutz

Romer, A. S. & T. S. Parsons (1983): *Vergleichende Anatomie der Wirbeltiere.* — 624 S., 1310 Einzeldarstellungen, davon 123 farbig, in 435 Abb. Paul Parey, Hamburg und Berlin.

Die hier vorliegende fünfte erweiterte und neubearbeitete Auflage des bereits klassischen Werkes (in der deutschen Fassung wiederum von H. Frick bearbeitet) zeigt, wie ungebrochen die Bedeutung der klassischen Disziplin der vergleichenden Anatomie noch immer (oder bereits wieder?) in der Biologie ist. Die Änderungen gegenüber der vorherigen Auflage betreffen vor allem das Kapitel „Wer ist wer" unter den Vertebraten, wo neuere paläontologische Befunde zu einigen Gruppen Eingang fanden. Umgekehrt wurde im Kapitel „Zellen und Gewebe" der Bereich der chemischen Zellbausteine gekürzt, da andere Werke und Lehrbücher sich zunehmend dieses Bereiches angenommen haben. Die Abbildungen wurden teils verbessert, außerdem vermehrt, und schließlich wurden verstärkt auch deutschsprachige Zitate in das Literaturverzeichnis eingearbeitet.

Der vornehmlich an Biologie- und Medizinstudenten gerichtete „Romer/Parsons" wird auch von etablierten Forschern genauso intensiv benutzt werden wie bisher, so daß man diesem klassischen Buch noch eine Reihe weiterer Auflagen prophezeien kann.

W. Böhme

Nitsche, G. & H. Plachter (1987): *Atlas der Brutvögel Bayerns 1979*—1983. — 269 S., 3 Abb., 11 Tab., 14 Karten im allgemeinen Teil, 200 Verbreitungskarten der einzelnen Brutvogelarten. Bayerisches Landesamt für Umweltschutz, Rosenkavalierplatz 3, D-8000 München 81.

Obwohl über die bayerische Vogelfauna aus einigen Gebieten (Ismaning!) umfangreiche Untersuchungen vorliegen, fehlte bisher eine systematische Kartierung aller Arten über die gesamte Landesfläche. 1979 startete die Ornithologische Gesellschaft in Bayern ein solches Kartierungsprogramm, das 5 Jahre dauerte. Etwa 400 Feldornithologen trugen Daten aus ganz Bayern zusammen, ferner verschiedene Behörden, Institute und regionale Arbeitsgemeinschaften.

Auf Angaben zur Biologie konnte man verzichten, da man sich darüber in der Avifauna Bavariae von Wüst (1981, 1986) informieren kann. Im Hinblick auf die Größe Bayerns wurde ein relativ grobes Rastergitter von 10x10 km gewählt (UTM-Gitter). Es ergaben sich insgesamt 822 Rasterfelder. Über Methode und Verlauf der Kartierung wird ausführlich berichtet. Es folgen Ausführungen über den Brutstatus. 180 Arten sind regelmäßige Brutvögel. Brutgäste (im Kartierungszeitraum) waren 11 Arten, unregelmäßige Brutvögel 9 Arten. Auch die ehemaligen Brutvögel und Brutgäste werden aufgelistet. Alle 200 nachgewiesenen Arten finden sich in einer Liste auf S. 19, in der auch ihre Stellung in den Roten Listen Bayerns und der B.R. Deutschland verzeichnet ist. In Tabelle 8 (S. 21) sind alle Arten absteigend nach der Rasterfrequenz verzeichnet. Demnach sind Buchfink, Amsel, Kohlmeise, Heckenbraunelle und Rotkehlchen am weitesten verbreitet. Steinhuhn, Mariskensänger, Schwarzer Schwan, Brandgans, Kormoran und Zwergsumpfhuhn wurden jeweils nur in einem Rasterfeld nachgewiesen.

Bestandsschätzungen aufgrund des vorliegenden Datenmaterials sind nur bei wenigen Arten (z. B. Haubentaucher, Großer Brachvogel) möglich und bestätigen bereits publizierte Werte. In einigen Fällen sind Aussagen zu Arealveränderungen und Bestandsentwicklungen möglich (Brandgans, Schwarzkopfmöwe, Karmingimpel, Felsenschwalbe).

Es ließen sich Zusammenhänge zwischen Artenzahl und Landschaftsgliederung nachweisen — besonders wichtig für Landesplanung und Naturschutz! Besonders artenreich sind die Talräume der großen Flüsse und die Teichgebiete, aber auch Truppenübungsplätze.

Im allgemeinen Kartenteil finden sich neben einer physikalischen Karte eine Karte der naturräumlichen Gliederung (mit Naturschutzgebieten), eine Karte der Artendichte, Karten über die Arten der Roten Listen (Bayern, Bundesgebiet) sowie — jeweils gegenübergestellt — Karten der biozönotischen Gruppen der Vogelarten und ihrer Biotope (Hecken; Auwald und Altwässer; Teiche und kleinere Stillgewässer). Bei den Verbreitungskarten der einzelnen Arten findet sich ein kurzer Text mit Informationen über Status, Verbreitung/Lebensraum, Bestandsentwicklung, Gefährdung.

Die Übersichtlichkeit und Fülle der Daten macht den Brutvogelatlas für Ornithologen und Naturschützer in Bayern unentbehrlich. Aber auch die Nachbarn werden sich dafür interessieren, zumal der Preis erschwinglich ist. Der „Ornithotourist" kann sich jetzt — beinahe — interessante Urlaubsgebiete in Bayern auswählen. „Vor Ort" sollte er jedoch die einheimischen Experten konsultieren (Verzeichnis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter auf S. 6 u. 7). Deren genauere Adresse findet man gewiß im Mitgliederverzeichnis der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern, die diesen brauchbaren Atlas vorlegt.

H. Kramer

Cabela, A. & F. Tiedemann (1985): *Atlas der Amphibien und Reptilien Österreichs.* — Neue Denkschr. Naturhistor. Mus. Wien, 4: 1—80, 2 Tab., 3 Abb., 30 Verbreitungskarten. Ferd. Berger & Söhne, Wien-Horn.

Das großformatige Buch ist die erste kartographische Darstellung der Herpetofauna ganz Österreichs. Ergebnis eines dreijährigen Forschungsprojektes, findet sich für jede der bis dahin aus Österreich bekannten Lurch- und Kriechtierart eine Plotterkarte, in die Flüsse und die Grenzen der Bundesländer farbig eingedruckt sind. Die Verbreitungssymbole selbst sind in Schraffuren (Nachweise vor 1970), Punkte (Nachweise 1970—1984), Dreiecke (vermutliche Aussetzung) und Kreise (vermutlich falsche oder aber unpräzise Angaben) differenziert. Zu jeder Art werden stichworthafte Angaben zu Nachweisen in den einzelnen Bundesländern, zur Höhenverbreitung, Aktivitätsperiode und Populationsgröße gemacht. Abschnitte über Projektziele, Kartierung als Schutzbeitrag und über die Mitarbeiter sowie ein Literaturverzeichnis komplettieren das Werk, das dank seines Formats, des Leineneinbandes mit Goldschnitt, des mehrfarbigen Kartendruckes und der außerordentlich platzgreifenden Artentextanordnung nicht gerade preiswert geraten ist.

Leider werden die Arten nicht auch subspezifisch benannt, obwohl in einigen Fällen sehr distinkte Unterartenpaare in Österreich vorkommen, deren chorologische Differenzierung man sich gewünscht hätte. Dies betrifft z. B. *Triturus c. cristatus* versus *T. c. dobrogicus* (letzterer von einigen Autoren neuerdings sogar als Art aufgefaßt!), *Rana a. arvalis* vs. *R. a. wolterstorffi* oder *Lacerta v. vivipara* vs. *L. v. pannonica*. Letzteres pontische Faunenelement ist offenbar in einem marginalen Aussterbensprozeß begriffen, den sein ökologisch-zoogeographisches Pendant *Vipera ursinii rakosiensis* in Österreich offenbar schon (fast?) hinter sich hat. Doch auch wenn die Wiesenotter schon aus der Artenliste des Landes zu streichen wäre, bliebe die Gesamtartenzahl von 31 dennoch konstant, da mit *Lacerta horvathi* nach Erscheinen des Atlas eine neue Reptilienart für die österreichische Fauna nachgewiesen werden konnte (Kärnten).

So nützlich dieses stichworthaft getextete Buch für die Herpetofaunistik Europas auch ist, der Name der neuen Serie, in der es erschien, erscheint bei wörtlicher Interpretation für solch eine gedanklich eher dürre Arbeit weniger passend.

W. Böhme

Haubold, H. (1984): *Saurierfährten.* — 231 S., 135 Abb., 19 Tab., Die Neue Brehm-Bücherei 489. Ziemsen, Wittenberg-Lutherstadt.

Rechtzeitig zum 150. Jahrestag der Entdeckung der ersten fossilen Saurierfährte, 1835 von Kaup *Chirotherium barthii* benannt, wurde eine 2., stark erweiterte Auflage des Brehm-Büchleins über dieses Spezialfeld der Paläonthologie fertig, geschrieben von Hartmut Haubold, dem Leiter des Geiseltal-Museums in Halle/Saale. Der Jubiläums-Erscheinungstermin kommt in einer gekonnt humorvollen Zeichnung auf dem Rückumschlag des Bändchens zum Ausdruck.

Haubold gibt in 6 Kapiteln eine Übersicht über die Entstehung und das Vorkommen von Saurierfährten, die Entdeckungsgeschichte, die Systematisierung, die Fährtenfaunen der Erdgeschichte, die Laufleistung und Geschwindigkeit fossiler Reptilien und die Saurierfährten als Leitfossilien. Zahlreiche Photos und Graphiken machen den Text anschaulicher. Das umfangreiche Literaturverzeichnis ist in vier Abschnitte untergliedert, von dem nur der erste (Standardwerke) sich den Luxus einer jeweils neuen Zeile für das jeweils nächste Zitat erlaubt. Die drei anderen Sektionen sind pro Anfangsbuchstaben fortlaufend gesetzt und daher von der klassischen, bei vielen Brehm-Bändchen tradierten Unübersichtlichkeit. Doch zeigt die Fülle der Titel, welch ungeheure Literaturarbeit für die so erschöpfende Darstellung des Themas vom Verfasser zu leisten war. Seine eigenen Arbeiten nehmen hierbei auch einen wichtigen Platz ein, allen voran der von ihm stammende ichnologische Band des Handbuches der Paläoherpetologie. Ein Namensregister der ichnologischen „parataxonomischen" Namen, denen ja in den wenigsten Fällen osteologische Taxa zugeordnet werden können, beschließt die außerordentlich reichhaltige Darstellung dieses alten, aber immer noch sehr lebendigen Wissensgebietes.

W. Böhme

Nagel, P. (1987): *Arealsystemanalyse afrikanischer Fühlerkäfer (Coleoptera, Carabidae, Paussinae) — Ein Beitrag zur Rekonstruktion der Landschaftsgenese.* — 233 S., 71 Karten und 28 Abb., Erdwissenschaftliche Forschung, Bd. 21. Franz Steiner Verlag Wiesbaden GmbH, Stuttgart.

Ein Arealsystem stellt ein auf einen bestimmten Organismus bezogenes räumlich und zeitlich umgrenztes Teilsystem der Biosphäre dar. Die hier vorgestellte Methode der Arealsystemanalyse liefert am Beispiel der savannenbewohnenden afrikanischen Fühlerkäfer (Carabidae, Paussinae) einen Beitrag zur Rekonstruktion der Landschaftsgenese Afrikas. Sie umfaßt eine phylogenetisch-systematische und chorologische Bearbeitung dieser Laufkäfergruppe, wobei deren Einbindung in die Ökosysteme, die Ermittlung der Verbreitungszentren und die Überprüfung als Ausbreitungszentren sowie der zeitliche Ablauf der daraus zu folgernden Biomfluktuationen besondere Berücksichtigung finden.

Die Rekonstruktion der Phylogenie führt zum Nachweis der Monophilie der Paussinae und ergibt ein begründetes Synapomorphieschema für die einzelnen Tribus und Genera. Für diese Analyse werden die afrikanischen Artengruppen *Paussus armatus*, *P. inermis*, *P. laevifrons* herangezogen. Eine Untersuchung der taxonomischen Einheiten Superspecies/Semispecies und Species/Subspecies unter dem Aspekt der phylogenetischen Systematik macht deutlich, daß bei den Semispecies *cilipes/hirsutus* und *sphaerocerus/dissimulator* ein Isolationszeitraum von etwa 6000 Jahren für eine genetische Abtrennung ausreichte.

Die Fühlerkäfer sind fast ausschließlich myrmekophil; Thermitophilie stellt eine Ausnahme dar. Wirtsspezifität konnte nicht nachgewiesen werden. Daraus wird der Schluß gezogen, daß die Areale der Paussiden nicht primär durch die Verbreitung einer speziellen Wirtsameise bedingt sind. Dagegen lassen sich deutliche Korrelationen mit der Verbreitung einzelner Vegetationsformen nachweisen. Aufgrund der Ausbreitungszentrenanalyse weist der Verf. nach, daß für die genannten Paussinae Afrikas Refugialräume während regressiver Phasen vorhanden waren und daß die rezenten Semispecies ihre Entstehung weitgehend den holozänen Vegetationsfluktuationen und nur in Ausnahmefällen spätpleistozänen Biomverlagerungen verdanken. Die Studien an Fühlerkäfern bestätigen ferner holozäne Regenwaldexpansionen bis in den Süd-Sudan. Dagegen finden sich keine Belege für eine Zersplitterung der Trocken- und Dornsavannenzone West- und Zentralafrikas nördlich des Äquators. Der trockene Sahel verlagerte sich während des gesamten Holozäns mehrmals in Nord-Süd-Richtung, jedoch ergab sich keine Disjunktion. Die vorliegenden Untersuchungen erlauben hingegen keine Aussagen hinsichtlich des Pleistozäns, für das andere Klimazeugen eine starke Expansion des Wüstenbioms nach Süden belegen. — Für den südafrikanischen Raum reichen die gegenwärtig vorliegenden Paussidendaten nicht aus, um ähnlich abgesicherte Angaben machen zu können.

H. Roer